# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Früh-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 97 | Donnerstag, 27. Februar 1936


## Filme im Brennspiegel nationalsozialistischer Betrachtung

**SCHAUBURG: „Durch die Wüste"**

Nachdem der Kampf um den Jugendschriftsteller Karl May beendet und zu seinen Gunsten entschieden war, durfte man auf die erste Verfilmung eines seiner 63 Werke besonders gespannt sein. Das Buch „Durch die Wüste" ist, wie alle Geschichten dieses Schriftstellers, ein spannend geschriebener „Reisebericht", der durch seinen Reichtum an dramatischen Momenten und durch seine unbedingt vorhandenen ethischen Werte die Leser — und nicht nur die jungen! — zur Begeisterung hinreißt. In der Tatsache des Mitleben- und Mitfühlenkönnens mit den Geschehnissen liegt zuletzt das Geheimnis des großen Erfolges, den Karl Mays Werke für sich buchen können, begründet.

Eine Verfilmung des Buches kann deshalb nur dann als restlos gelungen bezeichnet werden, wenn diese Haupteigenschaften der Dichtung mit in den Film übernommen wurden. Dieses schwere Kunststück ist aber der Spielleitung Hübler-Kahla nicht zu unserer vollen Zufriedenheit gelungen. Der Streifen „Durch die Wüste" ist bestimmt kein schlechtes Werk, er macht auch Karl May keine Unehre, aber er ist das, was man als typisches „Anfängerwerk" bezeichnet. Er offenbart eine große Ahnung vom Richtigen, ohne diese Ahnung jedoch voll Wirklichkeit werden zu lassen. Es sind wohl spannende Momente vorhanden, aber es sind nur Momente, die Spannung hält nicht an von Anfang bis Schluß. Schuld daran haben vor allem eingelegte Tänze sowie besonders hervorgehobene Szenen, die mit Sitten und Gebräuchen der Eingeborenenstämme bekannt machen sollen, mit der Handlung an sich aber nichts zu tun haben. So wird man den Eindruck nicht los, als habe man zeitweilig einen reinen Kulturfilm vor sich, aber keinen „spannenden Karl May". In dieser Uneinheitlichkeit des Stils liegt der größte Nachteil des Films.

Hinzu kommt dann allerdings auch noch, daß Fred Raupach der Rolle des Kara Ben Nemsi zu wenig Farbe gab. Kara Ben Nemsi, der alte „Shatterhand", der mit einem Faustschlag jeden Gegner erledigt, und jede Spur im trockensten Wüstensand ausfindig macht, ist der Held des jugendlichen Lesers. Karl May wußte sehr wohl, warum er gerade in der Charakterisierung dieser Figur etwas übertrieb. Raupach aber unterließ dies. Er übertrieb eher die Bescheidenheit des Helden — zum Nachteil des ganzen Geschehens. Man kann so nicht mitleben, nicht restlos an die Kraft des Helden glauben.

Ausgezeichnet sind dagegen die Aufnahmen. Die Kameraleute Muschner und Rischke haben an Ort und Stelle der Handlung prachtvolle Arbeit geleistet. Die Wüste, Mekka, das Leben und Treiben der Beduinenstämme, das Lagerleben, das Hochzeitsfest — alles ist mit dem Apparat wunderbar eingefangen. Wir haben die Wüste bestimmt noch nie so im Film gesehen.

Ein weiterer Vorzug des Streifens ist auch, daß man die mit Recht so berüchtigten „religiösen Betrachtungen" Karl Mays ausgelassen hat.

Die Darsteller konnten, außer Fred Raupach, sehr gut gefallen. Da ist der — in Mannheim geborene Heinz Evelt als Hadschi Halef Omar. Ihm ist es gelungen, die Gestalt des kleinen, treuen und harmlosen „Aufschneiders" bis ins kleinste nachzuleben. Ebenso gut gibt Erich Haußmann den bösen Abu Seif, den man — wie im Buch — mit größter Befriedigung und ohne den kleinsten Funken Mitleids im Sumpf zugrunde gehen sieht. Greil Wawra, Arnth Wartan und Katharina Berger konnten genügen.

Alles in allem stellt also dieser Streifen einen Versuch dar, Karl May zu verfilmen, einen Versuch, der zwar noch nicht restlos gelungen ist, der aber die schöne Gewißheit gibt, daß man sich auf dem richtigen Weg befindet. Aus diesem Grunde darf man auf die Verfilmung des „Winnetou" besonders gespannt sein.

Die Tonwiedergabe in der „Schauburg" war nicht ganz fehlerfrei. H. Sch.